

Die Zentralfraktion des Reichstages hat es in ihrer heutigen Sitzung abgelehnt, Arnold Reebher über seine Pariser Verhandlungen zu hören. * Nach den von uns bereits in der gestrigen Ausgabe unseres Blattes mitgeteilten Beschlüssen dieses „Kaiserdiplomaten“ war eine andere Antwort der Zentralfraktion, wie wir auch schon darlegten, nicht zu erwarten.

Kommt die Wahlreform?

Aus Berlin wird uns von parlamentarischer Seite geschrieben:

Die Reichsregierung hat die Beratungen über die Frage der Wahlreform wieder aufgenommen. Inzwischen ist in der öffentlichen Meinung eine sehr lebhafteste Bewegung im Sinne einer Regelung der Wahlreform nach vor den kommenden Wahlen erwachsen. In den Vorbesprechungen der Parteiführer bei dem Reichstagsantritt hat sich eine große Mehrheit aus technischen und organisatorischen Gründen gegen die Vornahme der Wahlreform noch vor den nächsten Reichstagswahlen ausgesprochen. Die Demokraten aber, deren Vertreter in diesen Besprechungen ebenfalls für diese Vorlesung war, haben inzwischen in ihrem Reichsausguss diese Wahlreform gefordert. In Parteikreisen, aber auch innerhalb der Regierung war man allerdings darüber einer Meinung, daß diese Frage nicht durch eine Verordnung des Erziehungsgesetzes, sondern auf dem Wege einer offiziellen Vorlage an den Reichstag geregelt werden dürfte. Es ist sehr die Frage, ob es dazu nicht schon zu spät ist angesichts der vielen und schweren Arbeiten, die dem bald wieder zusammen tretenden Reichstag bevorstehen werden.

Das Reichsministerium hat, da die Streitfrage nicht geschlichtet werden konnte, das Reichsministerium des Innern aufgefordert, die Arbeiten für die Wahlreform weiterzuführen. Es soll die ursprüngliche Vorlage in einigen Punkten abgeändert werden. Diese von dem Innenminister Jarres ausgearbeitete Vorlage sah Änderungen des bisherigen Wahlrechtsverfahrens in zwei wichtigen Punkten vor: Einmal folte die gegenwärtig sich auf 460 Abgeordnete beschränkte Mandatszahl auf 361 oder höchstens auf 399 Mandate herabgesetzt werden. Das soll dadurch erreicht werden, daß statt bisher 60 000 künftig 50 000 abgegebenen Stimmen für die Wahl eines Abgeordneten notwendig seien. Der zweite wichtige Punkt bestand darin, daß die heute geltenden großen Wahlkreise zwar erhalten bleiben, jedoch in Wahlkreisverbände umgewandelt werden sollten. Das sollte dadurch geschehen, daß innerhalb dieser Verbände kleine Wahlkreise geschaffen werden sollten mit höchstens je 350 000 Einwohnern. In diesen kleinen Wahlkreisen sollten die Parteien ihre Kandidaten aufstellen. Praktisch würde sich der Vorgang so vollziehen, daß innerhalb der Wahlkreisverbände Wahlkreise mit je etwa 350 000 Einwohnern gebildet werden, und in diesen Wahlkreisen ist derjenige Abgeordnete gewählt, der 80 000 Stimmen hat. Der Lebenshaushalt der abgegebenen Stimmen geht an denjenigen Wahlkreis über, der der Zahl 80 000 am nächsten gekommen ist. Und was sich dann an Reststimmen ergibt, geht an die Reichsliste. Bezüglich der Kandidatenbenennung würde dieses Verfahren darauf hinauskommen, daß die bisher für den ganzen Wahlkreis aufgestellten Kandidaten nunmehr auf die einzelnen Kreise verteilt werden. Die Veränderungen selber sind also nicht von übermäßig großer Bedeutung. Allerdings ist erreicht, daß der Kandidat wieder in engere Fühlungnahme mit seinen Wählern tritt. Doch heißt auch diesem System der große Mangel an, daß das System der Stichwahlen und damit der Nachkontrolle des politischen Willens des Volkes im Laufe einer Wahlperiode nicht unterbrochen werden kann. Das Reichsministerium des Innern hat nun die Aufgabe, weitere Vorlesungen auszuarbeiten und sie dem Reichstagsrat und dem Reichsrat wieder vorzulegen. Ob aber eine Vorlage an den Reichstag bei diesen Erörterungen herauskommt, ist sehr zweifelhaft.

Der Arbeitsplan des Reichstagsabnetts.

Berlin, 30. Jan. (Drahtbericht.)

Das Kabinett hat heute beschlossen, seine Arbeiten in Unterabteilungen zu erledigen.

Wiederherstellung der Religionsfreiheit in Sachsen.

Die Verordnung über den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen und über die Berücksichtigung der Empfindung Andersdenkender an den öffentlichen Schulen vom 9. März 1923 ist durch Verfügung des Ministeriums für Volksbildung vom 14. Januar 1924 abgeändert worden.

Fortan wird danach auch der zöngelische Feiertag neben den in der Verordnung angeführten Feiertagen der katholischen Kirche und der israelitischen Religionsgemeinschaft als religiöser Feiertag bestimmt, an denen den Schülern (jedoch nur soweit es zur Berrichtung ihrer religiösen Verpflichtungen erforderlich ist) auf Antrag ihrer Erziehungspflichtigen vom Klassenlehrer, dem Lehrer von der für ihn zuständigen Unterrichtsstelle, Befreiung zu erteilen ist. Aufgehoben wird Absatz 2 der Verordnung, wonach an den öffentlichen Schulen jede Art religiöse Beeinflussung (Andachten, Gebete und Kirchenlieder) außerhalb des Religionsunterrichts zu unterbleiben hat. Die neue Verordnung verweist im Anschluß an Artikel 148, Abs. 3, der Reichsverfassung, der besagt: „Bei Unterricht in öffentlichen Schulen ist Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden.“

Damit sind die berüchtigten Kampfverordnungen sächsischer Erziehung, welche fortan Ruhe auf religiösem Gebiet garantiert ist.

Ausland.

Wohltätigkeitsbazar für Deutschland in Kopenhagen.

KB Kopenhagen, 31. Jan. Hier fand unter dem Protektorat von Frau von Mutius, der Gemahlin des Deutschen Gesandten ein deutscher Wohltätigkeitsbazar statt, der sich eines ungeheuren regen Zuspruches aus dänischen und deutschen Kreisen zu erfreuen hatte. Für den Bazar hatten zahlreiche dänische Firmen, sowie dänische und deutsche Privatpersonen eine Fülle von Gaben gespendet. Unter den mitwirkenden Damen und Herren befanden sich Prinzessin und Prinz Harold von Dänemark. Der Ertrag des Bazaris ist für die von den biesigen deutschen Damen gestiftete Seemannshilfe bestimmt, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, notleidenden Frauen und Kindern sowie alten Leuten in Deutschland durch regelmäßige Spenden zu unterstützen.

Der englische Hasenarbeiterstreik.

London, 31. Jan. Reuter zufolge ist der auf dem Kongress des Dordarbeiterverbandes erfolgte Beschluß, in den Hasen die Arbeit niederzulegen, im Namen von 120 000 Hasenarbeitern gefaßt worden. Sie fordern eine Lohnsteigerung von zwei Schillingen die Woche. Die Arbeitgeber erklären, dies nicht annehmen zu können, da dies eine Erhöhung der Ausgaben von jährlich 2 Millionen Pfund Sterling bedeuten würde und die Schiffsahrtsgesellschaften bei der schlechten Geschäftslage eine solche Belastung nicht ertragen könnten.

KB London, 31. Jan. Der Vollzugsauschuss der Dordarbeitervereinigung hat beschlossen, am 16. Februar in den Auslands zu treten, falls die dahin die Lohnforderungen nicht geregelt sind.

Die Goethehausausstellung in Dänemark.

KB Kopenhagen, 30. Jan. In dem großen Saale der Kustausstellung in Charlottenburg wurde heute die Goetheausstellung in Gegenwart der Gesandten und von Vertretern des Ministeriums des Auswärtigen, der städtischen Behörden usw. eröffnet.

Keine französisch-spanische Einigung in der Tanagerfrage.

Meldung des Wolffschen Telegraphenbüros.

KB Paris, 31. Jan. (Drahtber.)

Wie das Echo de Paris feststellt, machen die

Verhandlungen zwischen Paris und Madrid über die Tanagerfrage keine Fortschritte. Beide Parteien bleiben bei ihren Thesen. Unter diesen Umständen wird das Abkommen weiterhin einen ausschließlich französisch-englischen Charakter tragen.

Der französische Botschafter im Foreign-Office.

Meldung des Wolffschen Telegraphenbüros.

London, 31. Januar.

Der französische Botschafter in London hatte gestern nachmittags im Foreign Office mit dem Unterstaatssekretär eine Unterredung über die schwebenden Angelegenheiten, insbesondere über die Tanagerfrage.

Ein Bombenattentat in Kowno.

Meldung des Wolffschen Telegraphenbüros.

Warschau, 31. Januar.

Wie aus Kowno gemeldet wird, wurde während der Vorstellung im Opernhaus, der zahlreiche Staatsbeamte bewohnten, gegen das Operngebäude eine Bombe geworfen.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Aus dem katholischen Gesellenverein.

(Olpe, 31. Jan. Am Montagabend hielt der kath. Gesellenverein seine ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem vom Schriftführer Heine. Käfer erstatteten Jahresbericht ist folgendes ausgeführt: Anfang 1923 zählte der Verein 80 aktive Mitglieder. Davon sind abgemindert 14, ausgeschieden 11, zu Ehrenmitgliedern überführt 4. Geblieben sind 69 Mitglieder. Von den 172 Ehrenmitgliedern verjoren 2, es starben 5; neu aufgenommen wurden 19, also zählt heute der Verein 184 Ehrenmitglieder. — In den Wintermonaten fand alle 8 Tage, im Sommer alle 14 Tage eine Versammlung mit Vortrag statt. Die Teilnahme seitens der aktiven Gesellen betrug durchschnittlich 75 Prozent. Neben den sonntäglichen Versammlungen wurden auch noch besondere Vortragsabende angeht, an denen Medizinalrat Dr. Scholand und Sanitätsrat Dr. Specht über Fragen aus der Gesundheitslehre und Volkswirtschaft sprachen. Vor einiger Zeit begannen zwei Unterrichtsstunden, je einer für Metall- und Bauhandwerker, die von dem Ingenieur Ant. Wolf und Architekt B. Sondernmann geleitet wurden. Zur Pflege der Allgemeinbildung wurde von den Mitgliedern Schiller's „Wilhelm Tell“ eintudiert und in der Osterwoche dreimal vor der Öffentlichkeit aufgeführt. Im Sommer machte der Verein einen Tagesausflug ins benachbarte Rheinland und einen Nachmittagsausflug nach Drolshagen. — Die Beziehungen zur großen, weitverbreiteten Kolpingfamilie wurden gepflegt durch Teilnahme an drei Bezirkskonferenzen und Entsendung des Seniors Kions Stahl zu einem vom Zentralverband organisierten Führerkursus. — Auch die vierde Debatte des Vereins — „Prophinn und Scherz“ — kam im Laufe des Jahres zur rechten Geltung. — Nach der Erhaltung des Jahres- und Klassenberichts folgte die Vorkaufswahl. Es wurden wiederum neu gewählt: Krutwig Paul, Schröder Rudolf, Sondernmann Alois, Sondernmann Joseph, Stauf Paul und Stutte Albert. — Einen besonderen, festlichen Einschlag bekam der Abend durch die Ernennung des um die Vereinsangelegenheiten verdienten Schreinermeisters Heinrich Langemann jr. zum Ehrensenior des Vereins. Mögen sich alle Vereinsmitglieder an diesem vom rechten Standesinteresse erfüllten jungen Meister ein Vorbild nehmen! Gott segne das ehrbare Handwerk!

Olpe, 31. Jan. (Schauspielhaus Hagen.) Die musikalische Leitung von Emetanos komischer Oper „Die kausie Braut“, deren Erst-Aufführung heute stattfand, liegt in den Händen von Kapellmeister Elmen-

dorff, für die lyrische zeichnet H. Spring. Besichtigt sind die Damen: Küster, Börgmann, Noern, Doalen und die Herren: Hirschberg, Bartels, Lang, Galen, Baumhoff und Feldenmaier.

Olpe, 31. Jan. (Neue Erhöhung der Eisenbahntarife.) Zu einer Meldung aus privater Quelle, daß zum 1. März eine 50prozentige der Personen-tarife auf der Reichsbahn in der dritten und vierten Klasse geplant sei, erfahren die Blätter von unterrichteter Seite, daß Bestrebungen, die Tarife im Personenverkehr zu erhöhen, schon seit langer Zeit im Gange sind. Ueber den Termin und über das Maß der beabsichtigten Erhöhung sind bis jetzt noch keine Beschlüsse gefaßt worden.

Olpe, 31. Jan. Ein in Handels- und Industriezweigen sehr geschätztes Nachschlagewerk ist das Verzeichnis der Postanstalten und Eisenbahnstationen in Deutschland und der wichtigeren Orte im Ausland. Es enthält u. a. sämtliche Postanstalten und Eisenbahnstationen des Deutschen Reichs nebst den gebührenden telegraphischen Bezeichnungen und dem in Betracht kommenden Oberpostdirektionsbezirk, ferner die wichtigeren außerdeutschen Orte nebst Angabe der Länder. Das Werk ist wegen seiner Zuverlässigkeit ein nicht zu entbehrendes Hilfsmittel bei der Befolgung von Briefen, Paketen usw. und kann zu dem Preise von 0,50 Goldmark von der Geheimen Kanzlei des Reichspostministeriums bezogen werden.

Olpe, 30. Jan. (Umzugskosten sind keine Werbungskosten.) Die Kosten der Begründung eines Geschäftes oder eines Angestelltenverhältnisses können nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes nicht als Werbungskosten vom Einkommen abgezogen werden. Insbesondere gilt dies auch für Umzugskosten. Ein Steuerpflichtiger hat geltend gemacht, daß er eine neue Stelle nicht hätte übernehmen und das damit verbundene Einkommen nicht erwerben können, wenn er von seinem früheren Wohnort nicht verjoren wäre. Dies richtiger, daß der Abzug der Umzugskosten als Werbungskosten nicht zulässig ist. Nach dem Einkommensteuergesetz sind schon Kosten für Geschäftserweiterungen nicht abzugsfähig. Auch viel weniger könnten Kosten der Begründung eines Geschäftes oder eines Angestelltenverhältnisses zum Abzug zugelassen werden. Die Umzugskosten, deren Abzug der Steuerpflichtiger erstrebt, betreffen ausschließlich die Erwerbung einer Einkommensquelle und stehen zu den Einkünften aus dieser Quelle lediglich in einer mittelbaren, nicht aber in einem unmittelbaren Beziehung.

Aus dem Kreise Olpe, 30. Jan. Ein für Jäger interessantes Urteil fällt die Strafkammer in Arnsberg. Der Jägermeister Joseph Röster wegen Jagdvergehens zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er in seiner Jagd während der Schonzeit einen Nachschuß geschossen hatte. Er hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, da er sich unerschuldigt fühlte. Die Strafkammer trat nicht in die Berufungsaufnahme ein, sondern verlor nur das erstinstanzliche Urteil. Nach diesem Gutachten ist der Nachschuß — eine Kreuzung zwischen Vort- und Querschuß — kein jagdbares Wild. Die Strafkammer hob daher das Schöffengerichtsurteil auf und sprach R. kostenlos frei.

Provinzielles.

Siegen, 29. Jan. Die Brotpreise haben eine weitere Herabsetzung erfahren. Von gestern ab kosten das Schwarzbrot 48 Pf., Graubrot 52 Pf. und Weizenbrot 68 Pf. — Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß das Brot ausgeben 3 Pfund wiegen muß.

Dortmund, 29. Jan. (Drahtnachricht.) Auf den Schachanlagen der Zeche Kaiserstuhl 2 erfolgte heute Nacht 3 Uhr eine Explosion, wodurch 2 Mann tödlich und 2 Mann leicht verletzt wurden. Die Explosion erfolgte wahrscheinlich im Rauchkanal.

Der ewige Kampf.

2) Roman von Karlfriedrich Bader.

Boersma geriet in immer tieferes Ertrauen, von der schlechten Baume seines Fahrgastes schien er nichts zu merken. „Ihre Eltern? Von hier? Aus Bommum? Es gibt noch ein Bommum, drüben, auf der anderen Kaimseite. . . Wie heißen Sie denn?“

„Potter. . . Harry Potter, Mister.“

„Potter. . . Potter?“ Der Bauer dachte eine Weile nach. „Ich kann mich nicht erinnern, den Namen je hier oder in der Umgegend gehört zu haben. Potter — nein, da stimmt etwas nicht.“

„Gurre — es stimmt doch. Meine Mutter es mir oft gesagt hat, daß sie von hier ist, gerade von hier. Gab mir auch ein Brief mit an den Vater, der sie getraut hatte. Warten Sie — an Potter Werring. . .“

„Ach, an den Gangelhies! Der ist aber schon lange tot. Zeigen Sie mir doch einmal den Brief.“

„Ja! Ich ja auch verloren — auf See.“

„Das ist eine dumme Geschichte!“ Der Bauer schenkte an seiner Pfeife herum, die ihm ausgegangen war. Dann schien er dem Gespräch eine andere Wendung geben zu wollen. „Wollen Sie heute abend noch auf den Bruchhof gehen?“

„Ich sollte erst morgen früh. Wächte heute noch im Gasthaus bleiben.“

„Recht so! Recht so!“ rief Boersma. Er schien jetzt an das Ende einer langen Reihe Gedanken gekommen zu sein. Mit polterndem Vertrauensgefühl rückte er näher an den Bruchhof heran und flüsterte: „Wissen Sie, Potter, daß Sie keine Papiere haben, ich schätze, da werden Sie in Bommum viel auszuhalten haben, denn unsere Bauern sind misstrauisch. Der Dienst auf dem Bruchhof ist auch keine gute Empfehlung, denn der Alte dort ist ein Deutschländer, ein Quertreiber. 's kommt keiner lang mit ihm aus. Ich mach' Ihnen einen Vorschlag, Potter: Gehen Sie ihm nur gleich wieder auf und kommen Sie zu mir. Grad lach' ich noch einen fleißigen Arbeiter und einen frommen, kräftigen Kerl wie Sie.“

Er hielt ihm die breite, ein wenig unjaubere Hand hin, jedoch Harry Potter schlug nicht ein.

„Ich habe gegeben mein Wort für den Bruchhofbauern und werde es halten. Gefällt es mir nicht bei ihm, ist immer noch Zeit, zu Ihnen zu kommen, denn! Ich.“

„Wie Ihr wollt! Wir werden uns in den nächsten Tagen ohnehin noch einmal sprechen. Ihr werdet ja zu mir kommen wegen der Papiere.“

Potter antwortete nicht weiter, denn der Bruchhofpater geht auf der mit Fingerringen gepflasterten Dorfstraße. Als der Knecht nach der Mühle abbiegen wollte, rief ihm sein Herr etwas zu, worauf er weiter in den Hof hineinfuhr und bald vor dem stattlichen Hause hielt, das Potter vorhin schon vom Deich aus aufgefunden war. Es war das Gasthaus „Im Krug zum grünen Kranz“. „Hier lebt Ihr gut aufgehoben. Wenn ich bei dem alten Gilles noch ein Wort für Euch einlege, wird er gern was Extras für Euch tun.“

Schwerfällig stieg der Bauer ab. Die letzten Worte hatten ihn einige Ueberwindung gekostet, denn Potters Ablehnung, bei ihm in Dienst zu treten, hatte ihn arg verknüppelt. Er wollte sich aber vorläufig durch allzu große Barschheit nicht alles verderben, denn vielleicht war der Bruchhof da noch als Spion zu gebrauchen, solange er auf dem Bruchhof arbeitete. In Boersma und Bruchhof verlorperien sich die beiden feindlichen Parteien des Dorfes, und der Ortsvorsteher schaute sein Mittel, wenn es galt, dem verhassten Gegner einen Schaden zuzufügen.

Der alte Gilles, ein weißhaariger, gebückt gehender Mann mit halb erloschenen Augen, war unter die Haustür getreten und begrüßte ihn den Dringewaltigen, der ihn mit dem Amerikaner bekannt machte. Ein Nachquartier — natürlich kein besseres sei in ganz Bommum zu finden als im „Krug“. Potter ließ sich ein Zimmer zeigen und war zufrieden, es sauber und annehmlich zu finden. Während er sich zum Reiselaub reinigte, klopfte es an seine Tür. Ein junges Mädchen, lang und schlank wie er selbst, lud ihn im Namen des Krugwirtes — ihres Oheims, wie sie sagte — ein, hinunter in die Gaststube zu kommen und einen Schoppen mitzutrinken.

Gern hätte Harry Potter mehr mit dem Mädchen gesprochen, aber es war sofort zurückgekehrt.

Die Einladung folgte zu leisten, hatte er keine Weigerung, den er durchschaute, daß es weiter nichts als neues Ausfragen geben werde, und Harry Potter war nicht der Mann, anderen zur Unterhaltung zu dienen. Schließlich hoffte er aber, in der Gaststube seine amnuttige Botin wiederzutreffen, so begab er sich denn hinunter.

Der alte Gilles schürfte ihm entgegen und zog ihn an den Tisch, wo die Honorationen saßen, soweit sie Anbänger, des Ortsvorstehers waren — und das waren meistens die meisten —, vollzählig versammelt waren. Boersma führte das große Wort am Tisch und stellte seinen jungen Freund, den Amerikaner, den Herren Gemeinderäten vor. Es waren die Kaufleute und Handwerker des Ortes, den eigentlichen Stamm der Landwirte hatte Boersma fernzuhalten gewußt. Potters staublaue Augen blinzelten freimütig von einem zum anderen, die sie begegneten nur verschlossenen, undurchdringlichen Gesichtern. In allen schien ein perfectes Mißtrauen zu lauern, das sich nur schwer hinter einer brennenden Neugierde verbergen konnte. Und der Fremde sollte bald fühlen, welche Ehre es für ihn sei, am Honorationentisch sitzen zu dürfen.

Eine Weile sprach man vom Wetter, von den staubigen Straßen und von der Kartoffelernte, dann tippelte einer an Potter mit einer Frage über amerikanische Kartoffeln heran, und es dauerte nicht lange, da war der Fremde so umgarnet, daß er wohl oder übel seine Geschichte zum Besten geben mußte. Mehr freilich, als Boersma schon erzählt hatte, erfuhren auch die übrigen Herren nicht, aber für den ersten Abend genügte ihnen diese Sensation schon. Ein solch interessanter Fall, daß einer aus Amerika nach Bommum reiste, um sich hier als Knecht zu verdingen, war ihnen noch nie im Leben begegnet, und sie einigten sich stillschweigend dahin, ihn auszuforschen wie ein seltenes Vergnügen auf der Kirmes.

Was die guten Herren vom Bommumer Gemeinderat aber an diesem Abend von Harry Potter erfuhren und was sie sich selbst zu seinen Erzählungen dazudenken, war wenig geeignet, ihr Vertrauen zu ihm zu wecken. Es war eine ihrer Eigentümlichkeiten, daß sie keinem Menschen, der nicht aus ihrer Gegend wenigstens gebürtig war,

trauten. Sie waren stillschweigend der Ansicht, daß jeder Nicht-Bommumer ein bedauernswerter Mensch, wenn nicht gar ein Lump sein müsse, und konnten nicht begreifen, daß einer in ihr Dorf komme, ohne etwas von ihnen zu begehren. So bald es aber aus Geben und Genähren ging, gab es in der ganzen Welt keine verschlosseneren Menschen, als die Bommumer. Ihr Dorfchen, das abseits von der großen Verkehrsstraße lag und so man noch ganz in den Sitten und Gebräuchen teilte der Großväter lebte, war ihre Welt. Keiner von ihnen war, von seiner Militärgeld viel leicht abgesehen, jemals weiter gekommen, als bis zur Kreisstadt, wohin die Post einmal täglich in vier Stunden fuhr. So eng aber ihre wirkliche Welt auch war, so stolz und weißfüßig waren ihre Meinungen davon.

Als Harry Potter von seinen Eltern erzählte, lachten sie heimlich. Sie leit Menschengegenden hatte es diesen Namen hier gegeben; hierin zum mindesten flunkerte der Fremde. Die Gemeinderäte betrachteten es daher schon in der ersten Stunde als eine ausgemacht tüdliche List Potters, sich unter einem so fadenstimmigen Vorwand wie die Geschichte mit dem Brief an den toten Vater Werring bei ihnen einzufinageln, denn daß man es auch in Amerika wissen mußte, daß Bommum am linken Niederrhein zu den wenigen deutschen Orten gehörte, in denen die Eingefahrenen nicht nur keine Gemeinderäte zum Besten gaben, sondern alljährlich aus dem Vermögen der Gemeinde, das in ausgedehnten nupfringenden Wäldern und großen Wäldern bestand, noch einen ertüchtlichen Betrag herausbekamen, das stand bei ihnen fest wie das Amen in der Kirche. Sie freuten sich daher schon heimlich darauf, wie ihr Meister Boersma dem Amerikaner den Wachs blauen werde, wenn er nicht instande wäre, die notwendigen Papiere vorzulegen. Meinete tat er ihnen lieb, der schmucke Bruchhof, aber da er zum Bruchhofpater wollte. . . Nein, wenn er sich nicht in der Nähe und auf der Mühle einfindet, war es wohl besser, man schob ihn bei nächster Gelegenheit wieder ab. Man konnte ja nie wissen. . .

(Fortsetzung folgt.)



Wirtschaftsteil.



Streik der Gemeindefabrikanten in Hagen.

In Hagen, 30. Jan. (Privattelegr.) Die Gemeindefabrikanten von Hagen haben heute vormittag geschlossen die Arbeit niedergelegt, da es den beteiligten Gewerkschaften nicht gelang, eine Einigung in der Arbeitszeit und Lohnfrage zu erzielen. Am Streik befinden sich das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, das Hoch- und Tiefbauamt, der Schlachthof und der Fuhrpark. Die technische Beihilfe ist noch nicht eingeleitet. Bei einem Eintreffen der technischen Beihilfe ist zu befürchten, daß seitens der Gewerkschaften die härtesten Abwehrmaßnahmen ergriffen werden. Die Gemeindefabrikanten sind am Ausstand nicht beteiligt. Verhandlungen zwischen beiden Parteien finden einstweilen nicht statt. Der Oberbürgermeister erklärte in der gestrigen Stadtratsversammlung, daß im Falle eines Streiks keine Unterstellungen an die Streikenden gemacht werden dürfen und daß von öffentlichen Verhandlungen keine Rede sein könne, da die Verhandlungen zentral geführt werden. Auch die Gewerkschaften wollen den Ausgang dieser Verhandlungen abwarten, die am Sonnabend im Elektrizitätswerk stattfinden sollen. Die Gemeindefabrikanten von Hagen und Grevelding hatten sich gestern schon dem im Wuppertal bestehenden Ausstand der technischen Kommunalbetriebe angeschlossen.

Streiks im bergischen Lande.

Witz Barmen, 30. Jan. Auch die städtischen Arbeiter sowie die Angestellten der Straßenbahn und der Bergbahn, die den Verkehr nach Schwelm und Hahlinghausen bewerkstelligen, traten in den Ausstand. In den städtischen Krankenhäusern versehen die Heizer den Dienst weiter. An den Gas- und Lichtwerken werden Notstandsarbeiten verrichtet. Infolge des Streiks der städtischen Arbeiter mußten im Stadttheater von Elberfeld und Barmen heute die Vorstellungen ausfallen. Die Müllabfuhr ist eingestellt. Die Verhandlungen mit den Textilarbeitern haben sich zerlegt.

Elberfeld, 30. Jan. (Privattelegraph.) Heute früh sind auch die Angestellten der Schwelmerbahn in den Ausstand getreten. Die Schwelmerbahn liegt vollständig still. Infolge des Ausstandes auf den Eisenbahnen entstehen große Verkehrsstörungen.

Witz Bochum, 30. Jan. Von folgenden Zechen wurden Arbeiter wegen Wagenmangels eingeleitet: Am 25. Januar von Konstantin von Große, Eintracht, Tiefbau, Prinz Regent, Dahlhauser Tiefbau, Zollverein, Friedrich Ernestine, Präsident, und Bräcker am 26. Januar von Konstantin von Große, Prinz Regent, Adolf von Baumann und Karolus Magnus.

Witz Marburg, 30. Jan. (Die Diemel-Zeitung.) In kurzer Zeit wird die seit 1912 im Bau befindliche Diemeltalperle im Diemeltal fertiggestellt sein und in Betrieb genommen werden. Bereits im November vorigen Jahres hat man damit begonnen das Wasser anzufassen. Das neue Sammelbecken hat die Aufgabe, im Zusammenwirken mit der Oberlappener den Rhein-Weser-Kanal zu speisen und den Wasserstand der Weser zu heben, ferner der Förderung der Landwirtschaft und Wasserstraßenanbahnung zu dienen. Das Diemel-Sammelbecken enthält einen Inhalt von rund 20 Millionen Kubikmetern, und eine Gesamtoberfläche von rund 165 Hektar bei größter Füllung. Die Höhe der Sperrmauer über Talsohle beträgt 36,20 Meter und ihre größte Grundungsfläche 5,90 Meter.

Witz Düsseldorf, 30. Jan. (Telegr.) Eine Veranlassung der Funktionäre der Gewerkschaften befürchtet einen Einspruch gegen die Verlängerung der Arbeitszeit in den städtischen Betrieben, namentlich bei den Straßenbahnen. Mit allen Mitteln, gegebenenfalls mit dem Streik, soll jeder Verlängerung der Arbeitszeit entgegengetreten werden. Der Kampf soll einseitig und in enger Fühlung mit den übrigen Gemeindebetrieben aufgeführt werden.

Witz Düsseldorf, 31. Januar. Zwischen Düsseldorf-Gerresheim und dem Hauptbahnhof in der Nähe von Blod Dorotheenstraße wurde auf einen Personenzug geschlossen, wodurch ein Fenster eines Abteils zweiter Klasse zertrümmert wurde. Reisende kamen nicht zu Schaden.

Köln, 31. Jan. Wegen des Aufstehens von falschen Scheinen werden die von der Stadt Köln ausgegebenen Notgeldscheine über 10 Millionen Mark aufgekündigt und verlieren gemäß den Ausgabebedingungen am 29. Februar 1924 ihre Gültigkeit. Sämtliche übrigen Notgeldscheine der Stadt Köln sind und zwar die 25- und 50-Billionen-Mark-Scheine

Reichsindexziffer.

Meldung des Reichlichen Telegraphenbüros.

Berlin, 30. Jan. (Drachbericht.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und Beleuchtung) beläuft sich nach einer Feststellung des Reichlichen Reichsamtes für Montag, den 28. 1. auf 1,06 Billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,08 Billionen) ist demnach eine Abnahme von 1,9 Prozent zu verzeichnen.

Die Großhandelsindexziffer.

Berlin, 30. Jan. (Drachbericht.) Die auf den Schlag des 29. 1. berechnete Großhandelsindexziffer des Reichlichen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 22. 1. (115,7) einen weiteren Rückgang um 0,8 Prozent auf 114,9. Dies ist hauptsächlich durch eine weitere Senkung der Getreide- und Fleischpreise bewirkt worden. Von den Hauptgruppen sanken Lebensmittel von 100,6 auf 1,77 auf 98,9, davon sanken die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 79,9 um 2,9 Prozent auf 77,6, während die Industriestoffe von 144 um 0,4 auf 143,6 anjagten. Die Gruppe Kohlen und Eisen blieb mit 140 unverändert. Inlandswaren gaben von 106,5 um 2,2 Prozent auf 104,2 nach. Einfuhrwaren fielen von 162 um 5,6 auf 167,8.

Einführung der Westfälischen Goldmark und kleinen Goldanleihehefte.

Die Einführung der Westfälischen Goldmark und der westfälischen Goldanleihehefte zu je ein Dollar hat begonnen und erfolgt durch die westfälischen Sparkassen zum Kurse von 420 Mark. Die Einführung durch die Sparkassen dauert bis Ende Februar, doch wird die Landesbank in Münster und Dortmund die Einführung ebenso wie bei dem Papiermark-Geld noch bis Jahresende vornehmen.

Beratungen über die Kreditverhältnisse.

Berlin, 31. Jan. Unter dem Vorsitz des Finanzministers Dr. Luthardt fand eine Sitzung statt, in der sowie alle Scheine unter 10 Billionen Mark behalten ihre Gültigkeit.

Trier, 31. Jan. Von den Franzosen verhaftet wurde der seit 1919 hier als Parteiführer des Genereums tätige Herr Köhler. Wohin die Franzosen ihn gebracht haben, ist unbekannt.

Trier, 30. Jan. Brand im Trierer Stadttheater. Während einer Opernvorstellung der Trierer Theatergemeinde entstand im Theater ein Brand, der glücklicherweise ohne schlimme Folgen blieb, zumal auch der Ausbruch einer Panik im Publikum verhindert werden konnte. Ein Dekordienst im Festsaalraum des ersten Rangens war in Brand geraten. Da die Tür zu diesem Raum verschlossen war und der Schlüssel nicht sofort zur Stelle geschafft werden konnte, stiegen Feuerwehreinheiten in den über der Restaurationskellerei Raum, um von dort her den Brandherd zu unterbinden. Hierbei führten zwei Feuerwehrleute mit der erstenen Decke in den drei bis vier Meter tiefer gelegenen Restaurationsraum und zogen sich nicht unbedenkliche Verletzungen zu. Nach sachverständigem Urteil handelt es sich um Brandstiftung; der mutmaßliche Täter ist verhaftet worden.

Köln, 31. Jan. Ein Einwohner von Metternich im Landkreise Koblenz, der frühmorgens zwei Eindrehler bei dem Versuch, in einen Ziegelfall einzudringen, überfallen wurde, wurde von einem der Kerle durch drei Revolverkugeln niedergestreckt. Der Schwerverletzte starb noch selben Tage. Die Verbrecher sind geflohen.

Verhaftung eines dreifachen Raubmörders.

Witz Moosburg (Niederbayern), 30. Jan. Hier wurde der langgesuchte Raubmörder und Mordverbrecher, der Schloffer Otto Ragenbauer, verhaftet. Der Verhaftete hat eingestanden, bisher in der Zeit von 1920 bis 1922 mit Hilfe seines Bruders drei Raubmorde begangen zu haben. Sein Bruder befindet sich zur Zeit unter dem Verdacht des Raubmordes in Unterhabschaft in Landskron.

Die Kreditverhältnisse besprochen wurden. Anwesend waren u. a. der Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Vizepräsident der Reichsbank Dr. v. Gläsel, ferner die Vertreter verschiedener Verbände und solche der privaten Banken. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hob hervor, daß angesichts der großen Kreditnot alles getan werden müsse, um die Kredite zu verbilligen. Die heutigen Zinssätze seien auf die Dauer zu hoch. Die dritte Wechselkursricht, die bisher von einer Privatbank für Diskontierung bei der Reichsbank gegeben werden mußte, solle möglichst bald weggelassen werden. Den Banken und Gesellschaften sei dringend zu raten, ihre Betriebe produktiver zu gestalten und den überhöhten Apparat abzubauen, um hierdurch ebenfalls verbilligend zu wirken. Die Reichsbank wolle die Kreditbewährung, die bisher von den Reichsbanknebenstellen vorgenommen worden ist, in Zukunft bei der Hauptstelle zusammenfassen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht forderte, daß die Leitung der Diszontpolitik lediglich bei der Reichsbank liegen müsse.

Die Goldnotenbank gesichert.

Der Erfolg der Schacht'schen Reise nach Paris liegt vornehmlich darin, daß die zentrale deutsche Goldnotenbank als gesichert angesehen ist. England und Holland haben ihre schon früher gegebenen Zusagen erneuert. Der Reichsbankpräsident glaubt, daß er schon Ende März die Goldnotenbank in Tätigkeit setzen kann. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Bank durchaus deutschen Charakter trägt, ihr Sitz wird in Berlin sein und die Reichsbank wird die organisatorische Grundlage bilden. Es sind demgegenüber untergeordnete Fragen, ob das Kapital oder sonstige Referenzen in Ausland deponiert und ob Ausländer im Aufsichtsrat beteiligt sein werden.

Erhöhung der Eisenpreise.

Witz Hannover, 31. Januar. Der Rohisenverband hat mit Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz die Rohisenpreise für Rußlandskunde um 5 bis 20 Mark pro Tonne nach der Art des Ab-

Berlin, 29. Jan. In der vergangenen Nacht wurde die 31jährige Schneiderin Olowski von einer Streife der Schutzpolizei im Flur eines Hauses in Charlottenburg nachdrücklich bestraft und halb bewußtlos aufgefunden. Nach der Darstellung der Aufgebundenen ist sie von 2 Männern angesprochen worden mit der Aufforderung, beide nach einer Dialekt zu begleiten. Sie hat dann mit ihnen eine Drohke befolgt. Der jüngere der beiden habe ihr dann ein wahrhaftig mit Chloroform getränktes Tuch vor das Gesicht gehalten, darauf habe sie das Bewußtsein verloren. Man hat sie ihrer familiären Bekleidung beraubt und auch ihre Hülse, sowie auch ihre Handtasche mit Inhalt fortgenommen.

Großer Mühlenstreik in Indien.

Meldung des Reichlichen Telegraphenbüros. Bombay, 30. Januar. Reuter teilt mit: Der vor einiger Zeit in der hiesigen Mühlenindustrie ausgebrochene Streik hat gegen Ende der Woche einen großen Umfang angenommen. Von 85 Mühlen in Bombay sind 32 geschlossen. 60.000 Arbeiter feiern. Man erwartet, daß morgen sämtliche Mühlen die Arbeit einstellen werden. Der Streik ist auf die Nichtbezahlung einer Gratifikation zurückzuführen, die die Arbeiter während der letzten 4 Jahre erhielten.

Der Weberstreik in Indien.

Witz Bombay, 29. Jan. Die Zahl der freitenden Weber beträgt jetzt 90.000. Etwa 63 Weber sind gefesselt.

+ Angestelltenversicherung.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 20. Dezember 1923 ist die Angestelltenversicherung vom 1. Januar 1924 ab auf Rentenmarkt umgestellt. Bei einer Grenze des Versicherungsalters Jahresarbeitsverdienstes von 4000 Goldmark (Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 17. Dezember 1923) sind nach der Höhe des monatlichen Arbeitsverdienstes für die Angestelltenversicherung folgende Gehaltsklassen gebildet:

Klasse I: bis zu 30 Rentenmark, Monatsbeitrag

lages ermäßigt. Für Spiegeleisen beträgt die Preisermäßigung bis zu 20 Mark pro Tonne.

Preisverabreichung für Salz.

Das Deutsche Steinsalz-Syndikat G. m. b. H. Berlin teilt mit, daß die Steinsalze für alle Inlandslieferungen ab 25. Januar ermäßigt worden sind, und zwar für Speisesalz Mählung 1 von 16,40 Goldmark auf 15 Goldmark p. T., für alle übrigen Salzsorten in entsprechender Relation.

Der deutsche Saatmarkt.

Witz Berlin, 31. Jan. Der in Berlin abgehaltene 5. allgemeine deutsche Saatmarkt war von auswärtigen und hiesigen Interessenten außerordentlich stark besucht. Die Umsätze waren aber bei dem starken Angebot und den niedrigen Preisen wegen fehlender Kaufneigung sehr gering. Die geforderten und angebotenen Preise waren weiter ermäßigt. Das Material in Sämereien wies zum Teil vorzügliche Qualitäten auf, aber auch dieser Umstand wirkte auf die Kaufkraft nicht anregend. Die Preise stellten sich für 50 Kg. für Rotkeule auf 70 bis 90, Weizen 130 bis 140, Goldkeule 25 bis 26, Schwebenkeule 45 bis 60, Luzerne 60 bis 70, Internadkeule 23 bis 28, Roggen 35 bis 46, Inhabermotte 35 bis 48 Mark. Die stark angebotene Seradella behauptete auch ihren Preis, stand auch bei einem Abstieg von 50 Pfennigen nicht voll. Etwas billiger waren Lupinen und Leinsamen. Einige Nachfrage zu billigen Preisen bestand auch für Kartoffelflocken. Weizenkleie war fest, Roggenkleie flau. Märzlieferungen waren etwas gefragt. Ersten waren viel angeboten und weiter ermäßigt. Viktorienkörner kosteten 30 bis 32 und kleine Erbsen 16 bis 20 Mark.

Auch die polnische Notenpresse stillgelegt.

Witz Warschau, 30. Jan. In einem Aufruf des polnischen Ministerpräsidenten Grabzki wird erklärt, daß am 1. Februar die polnische Notenpresse stillgelegt wird und der Staat von der neu zu schaffenden Emissionsbank für seine Bedürfnisse keine Kredite in Anspruch nimmt.

1,50 Km., Klasse II: von mehr als 50 bis 100 Rentenmark, Monatsbeitrag 3 Km., Klasse II: von mehr als 100 bis 200 Rentenmark, Monatsbeitrag 6 Km., Klasse II: von mehr als 200 bis zu 300 Rentenmark, Monatsbeitrag 9 Km., Klasse II: von mehr als 300 Rentenmark Monatsbeitrag 12 Km.

Vom 1. Januar 1924 ab werden Beitragssätze der Angestelltenversicherung in den bisherigen Beträgen von den Verkaufsstellen nicht mehr abgegeben. Auch für die zurückliegende Zeit können Beiträge nach den neuen Vorschriften entrichtet werden. Die nicht mehr gültigen Markten der Klassen 44 bis 50 werden jedoch bei den Postämtern bis zum 31. Januar 1924 unter Anrechnung zum hundertfachen Betrage des aufgedruckten Geldwertes umgetauscht.

Auch die Leistungen der Angestelltenversicherung sind vom 1. Januar 1924 auf Rentenmarkt umgestellt. Es erhalten Ruhegehalt und Rentenempfänger monatlich folgende Beträge: a) der Empfänger von Ruhegehalt 30 Rentenmark monatlich, b) der Empfänger von Witwen- oder Witwerrente 18 Rentenmark monatlich, c) der Empfänger von Witwenrente 15 Rentenmark monatlich. Hat der Ruhegehaltsempfänger Kinder unter achtzehn Jahren, für die er auf Grund des § 56 des Versicherungsvergesetzes für Angestellte einen Kinderzuschuß bezieht, so erhöht sich die Rente um monatlich 3 Rentenmark für jedes Kind.

Es wird vielleicht als unbillig empfunden werden, daß die Leistungen für alle Beitragssklassen gleich hoch bemessen sind, es ist aber damit zu rechnen, daß binnen kurzem ein Ausgleich in dem Sinne erfolgt, daß für die nach dem 1. Januar 1924 geleisteten Beiträge Steigerungsbeträge festgelegt werden. Darauf deutet insbesondere der Umstand hin, daß die Regelung der Steigerungsbeträge einer besonderen gesetzlichen Regelung vorbehalten worden ist.

Die Auszahlung der Rentenbeträge erfolgt entweder in Rentenmark oder in einem anderen zugelassenen Zahlungsmittel zu dem für die Postanstalten gültigen Tageskurs.

Intimes von Lenin.

berichtet der Bildhauer Nathan Altman, der ihn modellierte, in der Zeitschrift „Querschnitt“. Es wurde angeregt, daß ich Lenin aus Anlaß seines fünfzigsten Geburtstages modellieren möchte. Ich wollte, daß er bisher noch niemals eingewilligt hätte, einem Künstler zu sitzen, und dachte, die Sache werde ins Wasser fallen. Nach einigen Tagen teilte man mir mit, Lenin sei bereit. Ich packte einen Koffer, den Lenin und das nötige Arbeitsgerät in den Koffer und fuhr in das dritte Stockwerk, wo Lenins Arbeitszimmer war. Das Zimmer war halbrund und nicht sehr groß. Zwei Fenster gingen nach dem Kaminofen hinaus. Zwischen den Fenstern hing ein Spiegel. An den Wänden standen Regale mit Büchern, dazwischen hingen Landkarten. Eine Seite wurde von einem Divan mit hoher Rückenlehne eingenommen. Auf einem Gesims darunter stand eine Büste von Marx. Mitten im Zimmer war der Schreibtisch, mit Büchern, Zeitungen und Papier bedeckt. Auf ihm stand auch der Telefonapparat, den Lenin viel benutzte. Manchmal dachten die Ränge der Militärmusik durch die Fenster. Lenin zu gelangen, mußte man an einer hohen Reihe Wappensteinen vorbei. Der Postkoffer wurde von einem Diener geöffnet. Am zweiten Tage meiner Arbeit bildete Lenin, die Augen zusammenkneifend und ohne den Kopf zu heben, nach mir hin und sagte zum erstenmal etwas über mein Tun. Er fand, die Nase sei nicht ganz richtig. Ich erklärte ihm, die Arbeit sei erst im Anfangsstadium und alles nur erst angebeutelt. Während meiner Zeit als ich im Kamin zu Mittag. Das Essen dauerte nur zehn Minuten. Geduld und Essen

mußte man sich selbst holen. Das Menü bestand aus Fischsuppe und einigen Scheiben stark gewürzter warmer Wurst. Statt Wurst gab es zuweilen Pölsfleisch. So ging es wochenlang ohne Abwechslung. Lenin schrieb damals ein politisches Buch, und man ließ deshalb möglichst wenig Leute zu ihm. Einmal waren Delegationen englischer und deutscher Arbeiter und türkischer Kommunisten da. Die Türken hatten einen Koffer mit Lebensmitteln als Geschenk mitgebracht. Manche drängten sich dazu, von Lenin empfangen zu werden, andere forberten er selbst auf, vielen schied er sein Auto. Gegen alle war er gleichmäßig freundlich, er scherzte, manchmal stang eine leise Ironie durch. Seine Anordnungen erteilte er ruhig, sie wurden unwillkürlich entgegengenommen. Ein gewisser Zauber ging von ihm aus, dem man sich unmöglich entziehen konnte. Einen zudringlichen Besucher ließ Lenin mit den Worten abweisen: „Schidi ihn zum Teufel, aber höflich.“ Die Arbeit lief langsam voran. Lenin schrieb, tief auf den Tisch hinabgebeugt, so daß nur sein Schädel sichtbar war; manchmal – besonders wenn er telefonierte – legte er sich auf den Sessel zurück und hob den Kopf dann so, um den Kopf wieder umherzuwenden und nur ein Kinn und Hals zu sehen war. Wenn er mir richtig zu ihm. Aber er wollte nicht. So sei nicht nötig und außerdem werde es unnatürlich wirken, von Zeit zu Zeit zu mir hinzugehen, wenn er im Zimmer auf und ab gehe. Dazu erklärte er sich bereit. Bei der Arbeit pfiff er oft vor sich hin. Einmal brachte man ihm einen gefüllten Brief. Beim Lesen lachte er laut auf, steckte ihn in die

Tasche und schrieb weiter. Aber immer wieder unterbrach er die Arbeit, zog den Brief hinaus, las und steckte ihn dann wieder ein. Für Kunst hat Lenin augenscheinlich kein Verständnis. Am Gespräch äußerte er einmal: „Ich kann zwanzigmal dieselbe Melodie hören und behalte sie doch nicht.“ Man hatte ihm offenbar gesagt, ich sei „futuistisch“. Er fragte, ob seine Büste „futuistisch“ werde (in Russland werden heute alle radikalsten künstlerischen Strömungen als „futuistisch“ bezeichnet). Ich erklärte ihm, daß ich sein Porträt skulptieren wollte und daß dieses Ziel den Stil der Arbeit bestimme. Er hat mich dann, ihm doch etwas futuistisches zu zeigen, und sagte, als ich seinen Wunsch erfüllte: „Dass verfolge ich nichts, das ist nur für Spezialisten.“ Der erste Mail Jehntau-entern vorbestimmten Platz, gelang und rote Farben. Ich gehe wie gewöhnlich in den Kamin zur Arbeit. Es ist niemand da. „Gutes Fest, Genosse Altman“, lacht Lenin, ins Zimmer tretend. Sein Gesicht lacht. Am Knopfloch trägt er ein rotes Bandchen. Er wundert sich, daß ich arbeite: „Heute ist doch Freitag, der erste Mail.“ Ich nahm einige der im Sekretariat liegenden Photographien Lenins an mich, unter denen auch darstellende waren, um bei der Arbeit die Züge der Bilder zu vergleichen. Als ich fertig, ließ ich die Bilder wegnehmen und auf einen Tisch gelegt. Eine der seltenen Photographien fehlt. Da ich annehme, daß ihr Eigentümer sie zu sich genommen haben wird, bitte ich im Sekretariat, man möge sich danach erkundigen. Die anderen Bilder stelle ich

wieder auf und fange an zu arbeiten. Lenin kommt herein, sieht die aufgestellten Photos und sagt: „Ach, die sind für Sie; Sie haben mich gefordert und ich habe Sie daher wegnemen lassen.“ Ich lache ihm, daß ein Bild fehlt. „Gestern bei einer Sitzung hat mich jemand darum gebeten, und da habe ich es ihm gegeben.“ Anschließend hat er Rabat erhalten. Einmal kam Lenin mit der Wäsche auf dem Kopf herein und sagte, er werde nicht lange bleiben, da er fortzählen müsse, sagte ich zu einem Schreibtisch und begann zu arbeiten, indem er die Wäsche aufbehielt. Außer dieser Wäsche konnte ich überhaupt nichts sehen. Ach, das ist; Nehmen Sie doch die Wäsche ab, ich sehe nichts.“ „So entschuldigen Sie“, antwortete er. Damals hing ich an, Autogramme zu sammeln. Ich bat Lenin, mir etwas ins Album zu schreiben, und er versprach, es zu tun. Als ich das Buch nach einigen Tagen brachte und ihn daran erinnerte, sagte er: „Ach, Kopf drumm! Heute nur meinen Namen hinein; den Rest schreibe Ihnen nach den vielen Sitzungen.“ Während meiner Arbeit legte der polnische Angriff gegen Russland ein. In Lenins Kabinett änderte sich nichts. Nur die Sitzungen wurden häufiger, und Lenin trat öfter an die Wandkarte heran. Meine Arbeit näherte sich dem Ende. Ich erhielt ein Telegramm, daß meine Rückkehr nach St. Petersburg dringend nötig sei. Während einer Sitzungspause, als Lenin hinausging, ließ ich die Skulptur herausnehmen. Gleich an Ort und Stelle, in einem benachbarten Zimmer, wurde die Büste in Gips abgeformt. Schon am Abend, sehr früh, nach St. Petersburg. In der Tür des Zimmers hatte ich Lenin zum letzten Male gesehen.

Die Pfarrgemeinde und die Bürgerliche Gemeinde im kleinen

will an den einzelnen Orten der Volksvereine in fester Bildungsarbeit darstellen; damit ist er zugleich unter den deutschen Katholiken ein lebendiges Abbild und Vorbild, ein aufbauendes Glied der deutschen Volksgemeinschaft. Jedem echten Deutschen ist seine Gemeinde, in der er geboren ist und aufwuchs, oder in der er seine Familie gründete und seinen Lebensberuf ausübte, die Heimat. Das will sagen, sie ist ihm eine Lebensgemeinschaft mit seinen Mitbürgern, ein geistiges Erbe der Vorfahren, das er seinen Kindern und Kindeskindern als Erbe weitergibt. Hier lebt er unter Menschen, die aus volkstümlicher Gesinnung einander die Lebensgefühle und Lebenswerte des Vertrauens, der Treue, Freundschaft, Hilfsbereitschaft entgegenbringen und betätigen. Diese gegenseitig selbstlos sich betätigenden Lebensgemeinschaftsgefühle werden mitten in der kalten Welt als ein großes Gut, als ein Reich der Seele empfunden. Wie in der Ehe und Familie erfährt man durch die Bürger der Heimatgemeinde Lebensergänzung und Lebenserhöhung. Darum jagte vor hundert Jahren der Freierr vom Stein von einer solchen lebendig verwachsenen Gemeinde: „Sie enthält die reinste Quelle der Vaterlandsliebe, sie bindet an den väterlichen Herd, an die Erinnerungen der Jugend, an die Einbrüche, so die Ereignisse und die Umgebungen des ganzen Lebens geflossen.“ Darum begann dieser große Staatsmann vor den Befreiungskriegen die innere Wiederherstellung des deutschen Staatsvolkes von der Bauernbefreiung und von der Erneuerung der Selbstverwaltung der Gemeinde in der Städteordnung, der die Landgemeindenbeordnung folgen sollte. Auch heute müssen wir gleiche Wege gehen, die Lebensgemeinschaft der örtlichen bürgerlichen und Pfarrgemeinden den Bürgern und Bürgerinnen wieder an das Herz wachsen lassen. Dann werden Gemeinde, Staat, Kirche und Volk wieder festlich eins, während heute viele ihnen entfremdet sind.

Mit einer kleinen Gruppe von Männern und Frauen muß man die Wiederbelebung des Heimatgemeingegefühls, das ja in jüngerer gemeinsinniger Bürgerwürde beginnt, beginnen. Eine solche Gruppe kann nicht besser zusammengeschlossen und gepflegt werden als in der Ortsgruppe des Volksvereins. In dieser werden die Mitglieder aus allen Ständen, die zumeist bisher kalt nebeneinander hergingen, in ih-

ren vielerlei Interessensverbänden sich als Interessengegner anfeinden, befeinden, trennen, trennen sich ihrer Bürgerfreundschaft. Nun erleben sie im Volksverein, daß sie letztlich doch alle Deutsche, Glieder eines unzertrennbaren Volkes, an ein und dasselbe Schicksal gebunden sind, was und wieviel sie dem andern als Nachbarn, Berufs- und Standesgenossen, als Gemeindeglieder und Volksgenossen menschlich schuldigen und sein können, indem sie zuerst miteinander fühlen, dann füreinander streben, sorgen und arbeiten. Das kommt in den Volksvereinsversammlungen zum Ausdruck, wird allen Mitgliedern fühlbar in der bewiesenen Freundschaft, im gemeinsamen Leiden, in den Beratungen darüber, was jeder einzelne im stillen Bürgerwürden tun kann an seinem Platte, in seiner Nachbarschaft, in seinem Berufsstande als Vormund, Armen- oder Jugendpfleger, für die Volksbildung, kurz für die vielerlei Aufgaben der Volkswohlfahrtspflege, die der Pfarrgemeinde und bürgerlichen Gemeinde gestellt sind. Diesen soll der Volksverein auf diese Weise tätige Mithilfe erweisen; erst dann wird die Gemeinde lebendig und für alle Bürger eine Volksfamilie, Heimat, eine Quelle geistigen und seelischen Segens. Wo der Volksverein so aufgenommen und tätig wird, da wird er den Mitgliedern lieb und wert, da braucht man nicht trampfeln für ihn zu werden. Da tragen ihn die Mitglieder selbst.

Zur Berufswahl.

Die Ueberflucht über Berufsmöglichkeiten gebt der heutigen Jugend immer mehr verloren, die Berufswahl wird dadurch immer mehr von Zufälligkeiten, die oft eine geradezu verhängnisvolle Rolle spielen, abhängig. Diese Beobachtung der letzten Jahre auch vor dem Kriege wird auch jetzt wieder und zwar in weitestlicherer Weise gemacht. Ein Beispiel dafür bietet die von dem Berufsamt einer westfälischen Mittelstadt aufgestellte Ueberflucht über die Berufswünsche der 1924 abgehenden Schüler auf Grund der freiwillig ausgefüllten Schülerfragebogen. In der betreffenden Stadt werden 210 Knaben und 267 Mädchen aus der Volksschule entlassen. Davon wollen nicht weniger als 101 (ca. 20 Prozent der Knaben, 25 Prozent der Mädchen) ins Büro. Der Personalabbau bei den Behörden, Banken, kaufmännischen Unternehmungen scheint diesen jungen Menschen nichts zu sagen. Die dadurch ersichtlich gewordene Ueberfüllung sollte aber doch zur Vor-

sicht warnen. In die Fabrik (Wald verdienen) wollen beinahe 100 Knaben Metallverarbeitung und ungelernte Arbeit) ca. 50 Prozent. Die Jungen finden den Menschen wertvoller machenden „Beruf“, sondern nur Arbeit „um leicht viel zu verdienen“. Ans Handwerk, das Selbständigkeit und die Möglichkeit eines Eigenlebens verspricht, wollen nur 25 Knaben gleich ca. 12 Prozent. (Davon die Hälfte als Schreiner und Schuhmacher). Die nähernden Berufe des Huf- und Wagenschmiedes, des Stellmachers und Wagenbauers, des Sattlers, Bäckers, Metzgers, Schneiders, Schmiedes, Maurers, Zimmerers usw. sind scheinbar völlig unbekannt oder gering geschätzt, keiner will den Beruf ergreifen. Bei den Mädchen ist mit Befriedigung (im Sinne der späteren Ehe) festzustellen, daß sich die Zahl derer, die in den Haushalt wollen, unwirtschaftlich zu lernen, vergrößert. So wollen in diesem Jahre 81 (gleich 30 Prozent) den Haushalt erlernen. Können es nicht, aber doch noch nicht? Ungeheuer groß ist die Zahl derer, die Jahr für Jahr Schneiderin werden wollen. So sind es auch in diesem Jahre 3. I. 60 bis 50 Prozent aller Mädchen. Viele haben allerdings nur die Absicht, für den Hausbedarf zu lernen. Ob das nicht aber auch ohne Schneiderinnenlehre erfolgen kann? Wo sollen denn die vielen Schneiderinnenstellen herkommen?

Wer macht nun die Jugend auf andere Möglichkeiten aufmerksam? Wer zeigt ihnen, worauf es bei den einzelnen Berufen ankommt? Hier liegt eine verantwortungsvolle Aufgabe der öffentlichen Berufsberatungsstellen, die namentlich überall bestehen. Es ist den Jugendbilden und ihren Eltern nicht dringend genug zu raten, die Hilfe der Berufsberatungsstellen, in Anspruch zu nehmen und zwar vor der endgültigen Berufswahl. Der kostenlose aber fachverständige Rat dieser amtlichen Stellen ist umgänglich aber für das Wohlergehen der Jugendlichen außerordentlich wertvoll. Man sollte aus der Tatsache, daß Fach- und Spezialarbeiter auch heute noch stark gesucht, ungelernete Arbeiter aber immer noch entlassen werden, den einzig richtigen Entschluß ziehen: den Beruf zu erlernen, der nach der Eignung die besten Möglichkeiten bietet.

Erleichterungen für die Deutschen in Südwestafrika.

Berlin, 30. Jan. (Drab.) In einem Gedanken- austausch zwischen der Reichsregierung und dem

zur britischen Reichskonferenz in London teilenden General Smuts über die Regelung der Frage der Staatsangehörigkeit der Deutschen in Südwestafrika ist ein wichtiges Zugeständnis erreicht worden, ohne daß diese die Reichsangehörigkeit aufgeben brauchen. Der Umstand, daß sie ohne eigenen Antrag in den südafrikanischen Staatsverband aufgenommen werden sollen, ist es nach der deutschen Begehrung zu, daß sie ihre Reichsangehörigkeit behalten.

Ueber die Absicht der Regierung der südwestafrikanischen Union wird hervorgehoben, daß Deutsche in Südwestafrika als Teil der Bevölkerung mit allen Rechten und Pflichten der übrigen anzuerkennen sind. Die südwestafrikanische Verwaltung wird jetzt Erleichterungen für den Gebrauch der deutschen Sprache gewähren und bei Eingaben und Gesuchen in deutscher Sprache antworten.

Die deutschen Schulen in Swakopmund und Windhoek sollen für eine Uebergangszeit von 2 Jahren unterstützt werden. Die Verwaltung von Südwestafrika hat sich mit der Lösung der finanziellen Schwierigkeiten der deutschen Verwaltungserleichterung und ihrer Verwaltung beschäftigt. Der südafrikanische Verband ist bereit, die Pensionen zu übernehmen, auf welche die in Südwestafrika noch wohnenden deutschen Beamten des ehemaligen deutschen Gouvernements Anspruch haben.

In einem gleichfalls erörterten Schriftwechsel vom 23. 10. 23 sprach General Smuts dem Vertreter des Auswärtigen Amtes Geheimrat Dr. Haug seine Befriedigung über die erzielte Verständigung aus. General Smuts stellte fest, daß seit dem Abschluß des Friedensvertrages die Verwaltung in Südwestafrika und die deutschen Staatsangehörigen loyal für das gemeinsame Beste gearbeitet haben.

Schnee und Sport.

WZ Winterberg, 31. Jan. Schneehöhe 30-70 Zm. Witterung klar, Sonnenschein, Neuschnee, Temperatur 4 Grad C. Schibahn sehr gut. Bester Schnee am 28. 1. Nibel, bahn sehr gut.

Druck und Verlag.

Verlagsanstalt J. A. Ruegenberg, Olpe verantwortlich für die Redaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: Dr. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Billiges Angebot.

Kind-der Arbeitsschuhe mit Beschlag 40/46	12.00 M.
hoch für Gamaschen, mit geschlossener Lasche 40/46	14.50 "
Kindspalt Durschenschuhe mit Beschlag 36/39	8.50 "
Mirbleber Sportstiefel mit hohem Schaft geschlossener Lasche	15.00 "
Gummi-Schuhe.	

Franz J. Menzebach, Olpe.

Zentrifugen, Buttermaschinen, und alle landw. Maschinen

Heinrich Clemens, Olpe i. Westf. Winterbergstr. 4 Tel. 272

Schwein

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl. (17283)

Guterhaltener

Göpel

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl. (17288)

Frischen Fisch und grüne Heringe

Wine Joh. Pöhlert

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 4. Februar 1924, nachmittags 1 Uhr anlangend, werde ich im Auftrage des Herrn Georg Stipp, hier, in dessen bisheriger Wohnung nachstehende Gegenstände:

1 Küchenschrank, 2 kleine und 2 große Tische, 1 Küchenschrank, 2 Lehnstühle, 1 Stuhl, 1 Kuchentisch, 1 Ofen, 1 Küchenschrank, 2 Spiegel, 10 Stühle, 8 Kommoden, 1 Ofen, 1 g. o. n. und 1 kleinen Kleiderständer, 2 Bettstellen (Zihschlaf) mit Matratzen, 2 Unterbetten, 1 Plumeau, 1 Kuchentisch, 1 Nachtkonsole, 1 einschläfige Bettstelle ohne Matratze, Fenstergalerien Mantelstühle, 1 Waschmaschine, einige Etr. Kartoffel, und Kohlen sowie sonstige Haus-, Küchens-, Gartens- und Stallgeräte öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Gegenstände sind gebrauchte, jedoch auf erhalten und können eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Reggen, den 29. Januar 1924. (17278)

Eckes, vereidigter Versteigerer.

Achtung!

Bürger!

Kammerjäger Orthe, Vertreter des Versicherungs-Institutes gegen sämtliches Ungeziefer, langjährig erfahrener Fachmann, ist fobeben hier eingetroffen und übernimmt die Vertilgung sämtlicher Ungeziefer, wie Ratten, Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw. unter 2 Jahre schriftlicher Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden auf Wunsch für Menschen und Haustiere unschädlich. Bösige Ausrottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich.

Bestellungen erbitten sofort unter Versicherungs-Institut gegen sämtliches Ungeziefer an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Preise für Bakwaren.

Schwarzbrot aus Roggenmehl 0 80 M mit 10% Weizen.

Grainbrot n. Faberhorner Art 0,90 M.

Semmel 0,50 M.

Bäckerinnung Olpe. (17289)

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Verstorbenen sagen wir hiermit unsern

innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Carl Leubner.

Drosdagen, im Januar 1924. (17280)

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Einkommensteuer ist auf Montag vom 1. Februar d. J. der Finanzkasse in Olpe übertragen.

Von diesem Zeitpunkt ab sind sämtliche Zahlungen auf Einkommensteuer und der Rhein-Ruhr-Abgabe an die Finanzkasse in Olpe zu leisten.

Kassenzinsen: von 8-12 1/2 Uhr. Sonntags von 8-11 Uhr. Außerhalb der Kassenzinsen werden Zahlungen nicht angenommen. (17284)

Winter, den 30. Januar 1924.

Der Präsident des Landesfinanzamtes

Sonntag, den 3. Februar 1924.

Anfang 4 1/2 Uhr, grobess

Instrumental-Konzert

im Saale des Herrn Avenarius, Gerlingen.

Ausgeführt von der

Feuerwehrkapelle Niederrischbach

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Böhmer. (17287)

Wer

erteilt 2 jungen, aufwärtsstrebenden Kaufleuten in Olpe

Unterricht in Englisch?

Schriftl. Vng. unter Nr. 101 an die Geschäftsst. d. Bl. (17290)

Haben

Sie etwas zu färben oder zu reinigen, dann bringen Sie selbstes zu

Gedrehter Cements Olpe, Martinstraße 18

(17290)



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen einzigen, innigstgeliebten Bruder und Schwager, unsern guten Onkel und Großonkel

Franz Gummersbach

nach kurzem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

Schmide, Amerika, den 30. Jan. 1924.

Das Seelenamt findet statt am Sonntag, den 2. Februar, morgens 7 1/2 Uhr, danach die Beerdigung. (17281)

Nachruf.

Am Dienstagabend wurde uns unser langjähriges treues Mitglied,

Herr

Franz Gummersbach

nach kurzer, schwerer Krankheit durch den Tod entzissen. Der teure Verstorbenen war uns stets ein guter Kamerad und ein eifriger Förderer aller Vereinsinteressen. Sein stets freundliches und heiteres Wesen hat ihm bei uns allen ein dauerndes Andenken gesichert. (17285)

Er ruhe in Frieden!

St. Johannes-Schützenverein e. V. Schmide.

Junger Mann, kath., 18 Jahre, sucht Stelle auf Ruhr- od. Schiffs

Habe die Kaufmännische Schule besucht und bin längere Zeit auf einem Büro tätig gewesen. Gute Zeugnisse vorhanden. Schriftliche 7 1/2 Uhr

Offerten unter Nr. 17282 an die Geschäftsst. d. Bl. (17282)

Gottesdienst-Verbarung.

Vorlesung in Olpe, Freitag, den 1. Februar, 10 Uhr Auslegung und

Lesen. Gute Zeugnisse vorhanden. Schriftliche 7 1/2 Uhr

Offerten unter Nr. 17282 an die Geschäftsst. d. Bl. (17282)